Institut für Seelsorgeausbildung

◇ Institut für Seelsorgeausbildung (ISA) ◇ Pforzheimer Straße 186 ◇ 76275 Ettlingen
◇ Fon 07243-350 72 97 ◇ E-Mail: info@isa-institut.de ◇ www.isa-institut.de

Der innere Mensch und der Christus in uns
Predigt H.A. Willberg 02.06.2019 Ittersbach (nicht gehalten wegen Terminverwechslung)
Epheser 3,14-21 - Sonntag Exaudi

Es gehört zu den Kernelementen der paulinischen Theologie, zwischen dem inneren und dem äußeren Menschen zu unterscheiden. Auf den inneren Menschen kommt es an. Der äußere Mensch ist der Vergänglichkeit anheim gegeben, der innere wird „von Tag zu Tag erneuert", schreibt Paulus den Korinthern.[1] In seinem Brief an die Galater heißt es andererseits: „Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir."[2] Da ist also einerseits der innere Mensch, der durch Gottes Geist Erneuerung erfährt, und andererseits der Christus in uns. Paulus unterscheidet zwar deutlich zwischen dem inneren und dem äußeren Menschen, gar nicht so deutlich aber zwischen dem inneren Menschen und dem Christus in uns. Wenn wir „stark werden durch seinen Geist an dem inwendigen Menschen", dann bedeutet dies, „dass Christus durch den Glauben" in unseren Herzen wohnt.

Lassen Sie uns zunächst anschauen, was Paulus eigentlich wirklich mit dem inneren Menschen meint. Danach wenden wir uns der Frage zu, wie es zu verstehen ist, wenn er vom Christus in uns redet und wie beides zusammenhängt.

1. Der innere Mensch

„Ich habe Lust an Gottes Gesetz nach dem inwendigen Menschen" bekennt Paulus im Römerbrief, aber im äußeren Menschen, er nennt ihn den „todverfallenen Leib", wohne das „Gesetz der Sünde und des Todes".[3] Im selben Zusammenhang steht die berühmte Feststellung: „Das Gute, das ich will, das tue ich nicht; sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich. Wenn ich aber tue, was ich nicht will, so tue nicht ich es, sondern die Sünde, die in mir wohnt."[4]

Das ist eine außerordentlich wichtige Aussage. Ich sage es nochmals in eigenen Worten: Mein innerer Mensch will das Gute. Wenn ich trotzdem Böses tue, dann liegt es daran, dass ich fremdgesteuert bin. Ich entscheide dann also nicht meinem inneren Menschen gemäß, sondern ich folge einer fremden Stimme, die mich zum Bösen verleitet. Paulus sagt ausdrücklich: „Wenn ich aber tue, was ich nicht will, so tue nicht ich es, sondern die Sünde, die in mir wohnt". Mit diesem Satz verstehen wir noch besser, was Paulus mit dem „inneren Menschen" eigentlich meint: Er identifiziert sich mit ihm. Für Paulus ist es dasselbe, „mein innerer Mensch" oder „ich" zu sagen. Ich bin mein innerer Mensch! Der äußere Mensch gehört auch zu mir, aber in ihm finde ich auch die fremde Gesetzmäßigkeit, die mir und anderen Schaden zufügt, obwohl ich selbst das eigentlich gar nicht will.

Eine weitere Stelle im Römerbrief macht es noch deutlicher. Da schreibt Paulus, dass „die Heiden, die das Gesetz nicht haben, doch von Natur tun, was das Gesetz fordert". Somit seien sie, die Heiden, Nichtjuden und Nichtchristen also, „obwohl sie das Gesetz nicht haben, sich selbst Gesetz. Sie beweisen damit, dass in ihr Herz geschrieben ist, was das Gesetz fordert, zumal ihr Gewissen es ihnen bezeugt."[5] Das Gesetz, von dem er hier spricht, sind die guten Gebote der Tora, die in dem einen Gebot zusammengefasst sind, Gott und seinen Nächsten wie sich selbst zu lieben, wie auch in der Goldenen Regel der Bergpredigt.

Nun liegen uns alle Bausteine für das paulinische Verständnis des inneren Menschen vor und ich kann zusammenfassen:

---

[1] 2Kor 4,16.
[2] Gal 2,20.
[3] Rö 7,22-8,2.
[4] Rö 7,19f.
[5] Rö 2,14.

- Der innere Mensch, das bin ich.
- Ich will das Gute.
- Ich leide darunter, das Gute nicht zu verwirklichen, weil die fremde Macht der Sünde in meinem äußeren Menschen mich dazu verleitet, Böses zu tun.
- Diese Definition des inneren Menschen gilt für jeden Menschen, ob Jude, Christ oder „Heide".
- Zeugnis dafür, dass unser aller innerer Mensch das Gute will, ist das Gewissen.
- „Gewissen" heißt im Lateinischen „con-scientia", genau übersetzt: Mit-Wissen. Das heißt in diesem Zusammenhang: Wir Menschen haben alle Teil an dem Wissen um das dreifache Liebesgebot und die Goldene Regel. Unser Gewissen ist wie ein Kompass darauf ausgerichtet. Für alle Menschen gilt: Wir finden nur Frieden, wenn wir der Kompassnadel in Richtung auf das Liebesgebot folgen.

Soweit zum inneren Menschen. Was hat es nun mit dem Christus in uns auf sich?

2. Der Christus in uns

Zunächst ist festzustellen, dass sich bei Paulus der innere Mensch und der Christus in uns auffallend ähnlich sind. Der innere Mensch ist unvergänglich, Christus in uns auch. Der innere Mensch erneuert sich, er wird stark durch Gottes Geist, Christus in uns auch. Der innere Mensch will das Gute, Christus in uns auch. Für den inneren Menschen ist das Gute das Liebesgebot, für Christus in uns auch.

Und wie können uns wir das Wohnen des Christus in uns vorstellen? Doch wohl kaum als ein Nebeneinander wie in zwei Räumen: Im einen der innere Mensch, im andern der Christus in uns. Oder als ein Inneres im Inneren wie bei den russischen Puppen, wo eine in der anderen steckt. Solche Abtrennungen des Christus in uns vom inneren Menschen sind immer künstlich und unrealistisch. Wir erfahren unseren inneren Menschen und den Christus in uns nur als Einheit, oder wir sind in uns gespalten. Wir können das auch anders beschreiben, und auch das ist paulinisch gedacht: Der Christus in uns ist so ganz und gar auf der Seite unseres inneren Menschen, dass er sich völlig eins mit ihm weiß. Grund dafür ist seine vollkommene Liebe. Und damit sind wir nun auch schon bei dem Unterschied, der trotz dieser Einheit zwischen dem inneren Menschen und dem Christus in uns besteht: Der Christus in uns ist die Macht der Liebe in uns, die uns befähigt, dem fremden Gesetz der Sünde zu widerstehen und das zu tun, was die Liebe will.

Wir erinnern uns: Das wollen wir eigentlich auch! Aber wir vollbringen es nicht, weil die fremde Macht der Sünde uns daran hindert, indem sie uns zum Bösen verleitet. Der Christus in uns hingegen ermutigt uns zum Guten und verleiht uns Einsicht und Kraft dazu. So werden wir „stark an dem inwendigen Menschen" und „in der Liebe eingewurzelt und gegründet". Das ist ein sehr schönes Bild: Belebt und ermutigt durch die Liebe des Christus in uns strecken wir unsere Wurzeln wie ein Baum am Wasser in die Liebe hinein, wo wir sie nur finden können, um so viel davon in uns aufzunehmen, wie nur möglich ist, um ganz erfüllt zu sein davon.

Dieses Ausstrecken, Aufnehmen und Wachsen in der Liebe und zu der Liebe hin ist eine Herzensbewegung. Für „Herzensbewegung" gibt es ein sehr bekanntes Fremdwort: „Motivation". Die Kraft der Motivation durch die Liebe ist der Heilige Geist, sagt Paulus. Der Heilige Geist ist wirksam in uns, wenn der Christus in uns das Herz bewegt.

Nun haben wir auch schon fast alle Bausteine für das paulinische Verständnis des Christus in uns zusammen. Nur einer fehlt noch: Christus wohnt durch den *Glauben* in unseren Herzen. Vom inneren Menschen kann man das nicht sagen: Der ist vorgegeben, ob wir glauben oder nicht. Der Glaube ist das Vertrauen darauf, dass der Christus in uns das Gute, das wir wollen, tatsächlich vollbringt. Dies ist der große Unterschied zwischen einem inneren Menschen, der glaubt, und einem inneren Menschen, der nicht glaubt: Der innere Mensch, der nicht glaubt, verzweifelt an der Übermacht des Bösen. Der innere Mensch, der glaubt, lässt sich nicht durch die Macht des Bösen einschüchtern und tritt ihr mutig entgegen, weil er für sich in An-

spruch nimmt, dass der Christus in ihm stärker ist als sie. Er gibt die Hoffnung nicht auf, wo andere resignieren. Darum sagt Paulus im Hohelied der Liebe: Der vertrauende Glaube, die Hoffnung und die Liebe kennzeichnen den Menschen, dessen inwendiger Christus ihn regiert. In diesem Vertrauen, dieser Hoffnung und dieser Liebe sind die Zeilen des Epheserbriefs geschrieben, die wir im Predigttext hörten. Paulus denkt sehr groß von der Kraft der Liebe unter den Menschen, nach der wir alle verlangen und die der Christus in uns erweckt und zum Ziel bringt. Er denkt so groß davon, dass er anbetend auf die Knie sinkt. Er denkt so groß davon, weil er so groß von Gott denkt. Er denkt so groß von Gott, weil Gottes Geist sein Herz bewegt.

Klopft da auch unser Herz ein wenig? Das ist der Christus in uns, der uns ermutigt, nur ja nicht zu resignieren angesichts der vielen Erfahrungen des Misslingens, das Gute zu tun, das wir doch eigentlich wollen, und der unverschämten Macht des Bösen in der Welt. Die Liebe ist das Größte und die Liebe siegt. Nichts lohnt sich so sehr, wie darauf zu vertrauen.

Amen